

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 29 (1988)
Heft: 21

Artikel: Erdölpreise
Autor: Baumgartner, Jacques
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094261>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jacques Baumgartner

Erdölpreise

Der Erdölpreis ist teilweise unter zehn Dollar für das Fass zu 159 Liter (ein Barrel) gesunken. Und der Preis dürfte noch weiter fallen, weil auf den internationalen Rohölmärkten mit einem sich verschärfenden «Produktionskrieg» unter den erdölfördernden Ländern am Arabischen/Persischen Golf gerechnet wird. Das heisst, die Erdölflut wird ansteigen.

Vorab die Irak und Iraner dürstet es nach Petrodollars, die sie – nach acht Jahren Krieg – dringend für den Wiederaufbau brauchen. Ihnen ist jeder (Billig-)Preis recht.

So billig wie 1973

Märkte und Händler beunruhigt jedoch vor allem das Verhalten der Saudis. Die Saudis fördern derzeit etwa fünf Millionen Fass im Tag, das heisst 700 000 Fass mehr, als innerhalb der Organisation erdölfördernder Länder (Opec) vereinbart worden war. In der Regel halten sich die Saudis an die Quoten, nicht aber andere Opec-Mitglieder. Mit der «Überproduktion» will die Regierung in Riad die Opec zu mehr Disziplin zwingen.

Die Opec hatte sich ursprünglich auf Produktionsmengen geeinigt, die den Fasspreis auf 18 Dollar fixierte. Sollten die Saudis ihre Tagesförderung auf acht Millionen Fass steigern, so könnte der Preis gar auf fünf Dollar sinken.

Wird von Inflationsraten und Kurszerfall der amerikanischen Währung abgesehen, dann ist Erdöl heute genau so billig wie 1973, bevor die Preise erstmals drastisch in die Höhe schnellten. Damals glaubten die arabischen Erdölproduzenten, mit einem Boykott die westlichen Industrienationen politisch erpressen zu können. Der Boykott war eine Folge des israelisch-ägyptisch/syrischen Krieges vom Oktober 1973 gewesen.

Der zweite grosse Erdöl-Preisschock kam 1979/80, als das Fass den Produzenten teilweise über 40 Dollar einbrachte. Danach sanken die Preise wieder allmählich, und von 1986 an gab es scharfe Preiseinbrüche.

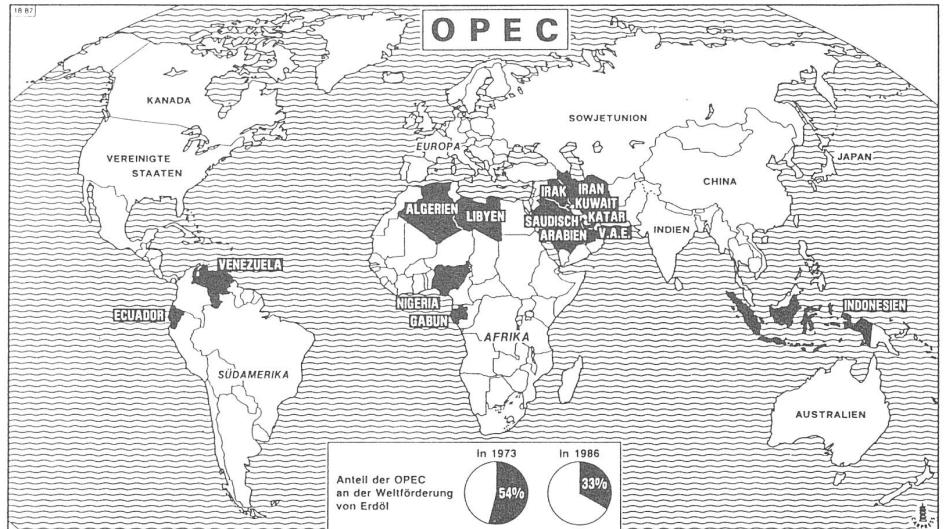
Der Niedergang der Erdölpreise in den vergangenen zwei Jahren hat die Wirtschaftsfähigkeit mehrerer Erdölstaaten erheblich eingeschränkt. Zu Beginn der achtziger Jahre hatten sie weitreichende Pläne für wirtschaftliche und soziale Entwicklungen in der Erwartung gehegt, die Preise würden gleich

bleiben oder gar steigen. Selbst die Saudis, die über riesige Finanzreserven verfügen, sahen sich plötzlich Engpässen gegenüber. Die Einnahmen aus der Erdölförderung entsprachen nicht mehr den ursprünglichen Erwartungen. Ehrgeizige Vorhaben mussten verschoben, aufgegeben werden.

Libyen ist ein solcher «Fall». Die Einkünfte aus dem Erdöl schrumpften in den vergangenen zwei Jahren auf ein Viertel. Das

bewirkte mit, dass der libysche Diktator, Muammar el-Ghaddafi, sich plötzlich moderat gibt und auf Eskapaden – zumindest derzeit – verzichtet.

Die Unruhen in Algerien zu Monatsbeginn wurden durch das drastische Sparprogramm der Regierung ausgelöst. Die Demokratische Volksrepublik Algerien muss ebenfalls sparen, weil die Exporte von Erdöl und Erdgas nicht mehr ausreichend einbrin-



Cruise Missiles bohren nach Erdöl

Nein, nicht die Marschflugkörper, aber für deren Leitsystem entdeckten die Amerikaner friedliche Einsatzmöglichkeiten. Ihr Ziel findet die Mittelstreckenwaffe mittels einer zuvor «eingespeisten» Landkarte, die das «Computer-Auge» während des Fluges mit der wirklichen Topographie vergleicht. Die gleiche Technik lässt sich, wie das US-Energieministerium folgerte, anwenden, um einen Bohrer exakt an der Stelle anzusetzen, die von Satelliten aus als erdölträchtig ausgemacht wurde:

Die Amerikaner schätzen, dass mit der neuen Methode bis anhin mit herkömmlichen Bohrmitteln unerreichte 300 Mia Erdölfass angezapft werden könnten. Problem für das Pentagon in Washington: Kann die Leit-Technologie preisgegeben werden, ohne dass die nationale Sicherheit gefährdet wird?

Seit dem 8. September bauen die USA ihre in Westeuropa stehenden Cruise Missiles ab, nachdem zuvor die ersten zehn Pershing-II-Raketen aus der Bundesrepublik Deutschland entfernt worden waren. Derweil haben die Sowjets – ebenfalls im Rahmen des INF-Abkommens – mit der Vernichtung ihrer SS-20-Raketen begonnen.

Die Welt-Erdölreserven (ohne jene Angolas, Nigerias und der noch schlummernden der USA) belaufen sich auf 887,3 Mia Barrel (Fass à 159 l): Saudiarabien 169,5; Irak 100; Kuwait 94,5; Iran 92,8; Abu Dhabi 92,2; Sowjetunion 59; Venezuela 56,3; Mexiko 48,6; USA 25,3; Libyen 21 Mia Fass. Der tägliche Bedarf der nicht kommunistischen Länder liegt bei 48 Mio Barrel. Branchenexperten rechnen mit einem «Erdölkrieg» zwischen Irak und Saudis. Bagdad ächzt unter einer 65-Mia-\$-Schuldenbürde und möchte seine Produktion drastisch steigern. (Aus «SOI-Bilanz»)

gen. Aussenpolitisch wirkte sich diese Tatsache unter anderem darin aus, dass Algerien sich mit Rabat versöhnte und nicht mehr die Unabhängigkeitsbewegung der Polisario in deren Kampf gegen die Marokkaner in der Westsahara unterstützt.

Erhebliches Kopfzerbrechen – und Kopfschmerzen – dürfte der Preiszerfall auch den Sowjets bereiten. Die wichtigste Deviseneinnahmequelle der Sowjetunion ist der Export von Rohstoffen, von Erdöl und Erdgas. Die sowjetischen Preise orientieren sich an der Opec. Für seinen «Umbau» (Perestrojka) brauchte der sowjetische Partei- und Staatspräsident, Michail Gorbatschow, dringend westliche Währungen.

Nun, des einen Leid ist des anderen Freud. Gewisse Erleichterungen bringt der Niedrigpreis jenen Drittweltländern, deren wirtschaftliche Entwicklung von Erdöl und Erdgas abhängt. Diese Staaten können aufatmen; ihre Aussenverschuldung verringert sich. Nicht zu lachen haben aber jene arabischen Staaten, die über keine Erdölfelder verfügen, so beispielsweise Jordanien und Marokko. Diese Staaten werden von einer Rezession in den erdölträchtigen Nachbarländern unmittelbar betroffen.

In den Industriestaaten schlägt sich der niedrige Erdölpreis nicht unbedingt in niedrigen Warenpreisen nieder. Die Automobilisten profitieren, sofern die Mineralölgesellschaften den «Billigtarif» an den Konsumenten weitergeben. ■